

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugpreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Mittl. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüthengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüthengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernspracher Nr. 110.

62. Jahrgang.

Nr. 99.

Sonnabend, den 1. Mai

1915.

Nochmals feindliche Lügenberichte. Zum Sieg an den Dardanellen. Frankreich in Syrien.

Als Ergänzung der gestrigen Richtigstellung der feindlichen Lügenberichte liegt heute noch folgende Widerlegung aus dem Großen Hauptquartier vor:
Berlin, 28. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird mitgeteilt:

Unsere Gegner haben sich in ihren amtlichen Bekanntmachungen nie streng an die Wahrheit gehalten. Die Unwahrheiten nehmen aber jetzt von Tag zu Tag größeren Umfang an.

Das „Havas“-Telegramm vom 27. April, 3 Uhr nachmittags, enthält als Nachtrag den Satz: „Der Hartmannsweilerkopf, welcher gestern früh genommen wurde, ist von uns im Laufe des Abends wiedergewonnen worden, und wir haben Gefangene gemacht.“ Das Telegramm vom 11 Uhr abends besagt: „Am Hartmannsweilerkopf sind wir zur Offensive übergegangen, nachdem wir den Gipfel genommen hatten, sind wir zweihundert Meter auf dem Osthange vorgerückt.“ Tatsächlich ist der Hartmannsweilerkopf am Abend des 25. April — von uns erobert worden und ist seitdem fest in unserer Hand. Die französischen Angriffe am 26. April abends wurden glatt abgewiesen, kein einziger gelangte — auch nicht einmal mit Teilen — bis an unsere Stellungen. Gefangene konnten die Franzosen daher überhaupt nicht machen. Am 27. April haben die Franzosen gar nicht angegriffen.

Das selbe „Havas“-Telegramm enthält den Satz: „Dem gestrigen Communiqué nichts hinzuzufügen, ausgenommen die Verstärkung und die Fortdauer unserer Fortschritte nördlich Ypern und auf den Maas Höhen,“ dem am 27. April, 11 Uhr abends, hinzugefügt wurde: „Nördlich von Ypern dauern unsere Fortschritte an, ebenso diejenigen der britischen Armee. Wir haben zahlreiche Gefangene gemacht und Kriegsmaterial (Bombenwerfer, Maschinengewehre) erbeutet.“

Von unserer Bekanntmachung vom 27. April ist die Linie klipp und klar angegeben, die wir gewonnen und ausgebaut haben. Vor dieser Linie sind alle französischen und britischen Gegenangriffe zusammengebrochen. Warum geben die Bekanntmachungen unserer Gegner nicht an, wie weit ihre Fortschritte reichen? Ausgenommen bei Aufgeben der zerstörten Häuser von Bizerte ist kein deutscher Soldat auch nur einen Schritt gewichen. Bei der freiwilligen Räumung können allerdings drei zerstörte Maschinengewehre und einige nicht transportfähige Verwundete in Feindeshand gefallen sein. Bombenwerfer sind nicht verloren.

Wie es mit den Erfolgen auf den Maas Höhen steht, läßt sich aus der französischen Berichterstattung erkennen, die von einem Schützengraben von Calonne spricht. Die Straße La Grande Tranchée de la Calonne ist ein langer Waldweg, der die Linie der deutschen und französischen Schützengräben senkrecht schneidet. Von der französischen Stellung sind in einer Tiefe von 1250 Meter alle hintereinander liegenden Schützengräben einschließlich der in diesem Raum befindlichen Batteriestellungen genommen und gegen alle Angriffe behauptet worden. Hier ist also eine weitere Erläuterung unnötig.

Vom Westkriegschauplatz sind ferner eine Depesche über Fliegertätigkeit sowie, was besonders zu denken gibt, eine über die Verlegung des belgischen Hauptquartiers, das sich bisher noch auf belgischem Boden befand, nach weiter rückwärts auf französisches Gebiet eingegangen. Damit dürfte wohl am unzweideutigsten der Beweis unseres Vorrückens in Flandern selbst vom Feinde gegeben sein. Es wird gemeldet:

Amsterdam, 29. April. Der „Telegraaf“ meldet: Infolge des unerwarteten deutschen Vorstoßes in Flandern ist das belgische Hauptquartier von Journes in eine französische Stadt verlegt worden.

Paris, 28. April. Nach einer Meldung des „Matin“ haben zwei deutsche Flugzeuge am Montag morgen sechs Brandbomben auf Evreux abgeworfen. Menschen wurden nicht getroffen.

In England scheint die Rekrutierung doch nicht das erwünschte Ergebnis zu zeitigen, denn erneut

taucht eine Meldung von der bevorstehenden Einführung der allgemeinen Dienstpflicht auf:

Christiana, 29. April. „Morgenbladet“ meldet aus London: Lord Derby hat gestern eine aufsehenerregende Rede in einer Rekrutierungsversammlung in Manchester gehalten. Er teilte mit, daß er im Auftrage Kitcheners spreche und daß die Bestrebungen, die Leute zum Kriegsdienst anzuwerben, eifrig fortgesetzt werden müßten. Die Zeit werde schneller kommen, als man es erwarte, da der Kriegsminister den Appell zu einer vervielfachten Werbearbeit an das britische Volk werde richten müssen. Lord Derby fügte hinzu, daß jezt die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht gefordert werde.

Vom östlichen Kriegsschauplatz hat der gestrige Bericht unserer Obersten Heeresleitung abermals Erfolge an zwei Stellen melden können. Von **österreichisch-ungarischer** Seite wird berichtet:

Wien, 29. April. Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Front in russisch-Polen und in den Karpaten in mehreren Abschnitten heftige Geschüßkämpfe. Unsere Artillerie feuerte mit sehr guter Wirkung gegen russische Unterlunfts- und Munitionsobjekte. Im Dportale versuchte der Feind nach mehrstündigem erfolglosen Artilleriefeuer nachts einen Vorstoß gegen die Höhenstellungen unserer Infanterie, wurde jedoch nach kurzem Kampfe an der ganzen Front abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 29. April. Sven Hedin, der sich gegenwärtig bei den Karpatentruppen aufhält, erklärte einem Berichterstatter des „Neuen Wiener Journal“: Die Haltung Ihrer Truppen hatte für mich geradezu etwas Feierliches. Diese Männer haben an Strapazen und Entbehrungen viel mehr erduldet, als irgendwelche Menschen früher. Es kann nicht genug bewundert werden, daß die Soldaten diese Leistungen zu erfüllen vermochten. Das ist nur erklärllich, daß jeder einzelne Mann sich bewußt war, wieviel von dem siegreichen Ausgang der Kämpfe abhängt. Sven Hedin hatte sich bei einem Besuch der österreichisch-ungarischen Stellungen so stark exponiert, daß eine russische Granate in seiner nächsten Nähe explodierte und ihn und seine Begleiter mit Erdstücken überschüttete.

In den Karpatenkämpfen hat auch ein russischer General seinen Tod gefunden:

Wien, 29. April. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet: Westlich des Ushotepasses fiel am 22. April der russische General Baron Myrbach. Er hatte sich offenbar beim Abreiten seiner Linien verirrt und wurde von einem unserer Gewehrschüsse getötet.

Ferner liegt aus Petersburg eine Nachricht über den Tod eines höheren Marineoffiziers vor, woraus sich gewisse Schlüsse ziehen lassen:

Petersburg, 28. April. Private Todesanzeigen melden den plötzlichen Tod des Konteradmirals Tychoff, Kommandant des russischen Schlachtschiffes „Paul I.“, außerdem den Tod dreier Schiffsoffiziere der russischen Ostflotte.

Die Dardanellenkämpfe sind noch immer Gegenstand des Interesses, daher mögen heute noch nachfolgende Einzelheiten Erwähnung finden:

Konstantinopel, 29. April. In den ergänzenden Berichten über die Vorgänge an den Dardanellen tritt die Tapferkeit und der Eifer der osmanischen Offiziere und Soldaten immer deutlicher zutage. Während der Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli, insbesondere bei Kaba Tepe, kämpften die türkischen Truppen zwei Tage und eine Nacht hindurch ununterbrochen, ohne die geringste Erschöpfung zu zeigen, gegen stets von neuem herandrückende feindliche Kräfte. Bei den ersten Kämpfen um Kumkale gaben die türkischen Truppen keinen einzigen Gewehrschuß ab, sondern warfen den Feind bloß mit dem Bajonett zurück. Während der Kämpfe beschossen 40 feindliche Kriegsschiffe, darunter der russische Kreuzer „Asolb“, der zur Beobachtung aufgestellt war, von Zeit zu Zeit Sedilbahr und Kumkale. Die türkischen Forts erwiderten das Feuer mit Erfolg und brachten zwei Torpedoboote u. ein Transportschiff zum Sinken. Ein schwer beschä-

digter Kreuzer mußte, wie schon gemeldet, nach Tenedos geschleppt werden. Die von den Türken gewonnene Kriegsbeute umfaßt eine große Zahl von Gewehren und eine Menge Munition.

Konstantinopel, 29. April. Obwohl Einzelheiten über die Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli noch nicht offiziell bekannt gegeben sind, kann man an der Hand von Spezialarten und der bisher eingetroffenen Meldungen, sowie nach dem im „Tanin“ enthaltenen Ueberblick die allgemeine Idee von den Kämpfen gewinnen, die der Landung der englischen und französischen Truppen folgten und sich an dem äußersten südwestlichen Teile der Landzunge abspielten, welche die Halbinsel Gallipoli bildet. Der Zweck der Landung war, die Rückseiten der auf dem europäischen Ufer gelegenen Forts zu nehmen. Der Feind hoffte hier Erfolg zu haben, weil die zurückliegende Strecke kleiner sei. Außer den auf der asiatischen Küste bei Kumkale gelandeten Truppen, die nach dem vorgestrichen offiziellen Bericht ohne Mühe geschlagen wurden, landete der Feind an der Mündung des kleinen Flusses Sighinere, der entlang der äußersten Spitze der Halbinsel fließt und nördlich von Sedilbahr ins Meer mündet, ferner bei den Vorbergen von Teke Burnu, gleichfalls nordwestlich Sedilbahr, weiter bei Sari Tepe, das etwas weiter nach Norden gelegen ist, schließlich in der Umgebung von Kaba Tepe, das noch weiter nördlich, hinter Madytos liegt. Die feindliche Front erstreckte sich also von der Umgebung von Sedilbahr bis Kaba Tepe, das Zentrum bildete der Sighinere, die Rechte Teke Burnu und die Linke Kaba Tepe. Die Kämpfe waren hier von äußerster Heftigkeit, denn Kaba Tepe, das eine Höhe von 405 Metern bildet, bot eine günstige Stellung für die die Infanterie deckende feindliche Artillerie. Nachdem die osmanischen Truppen am 25. April die englisch-französische Rechte mittels Bajonettangriffen geworfen hatten, wobei sie Wunder von Tapferkeit verrichteten, konnten sie den Feind gänzlich aus der Gegend von Kaba Tepe hinausdrängen. Man hofft daher, daß die Stellungen von Sari Tepe nicht weiter werden Widerstand leisten können.

Wie aus der ersten der beiden Meldungen hervorgeht, wurden bei dem Kampfe nicht nur ein, sondern zwei Torpedoboote und ein Transportschiff zum Sinken gebracht. Was die Angreifer sonst noch für Verluste erlitten haben, dürfte erst nach und nach durchsickern.

Die Verbündeten haben sich bisher bei dem Dardanellen-Unternehmen nur blutige Köpfe und schwere Schiffsverluste geholt, das hält sie jedoch nicht ab, bereits weitergehende Pläne zu schmieden. Nach einer Pariser Meldung hat sich bei den Franzosen Appetit auf Syrien eingestellt. Der Besitz dieses Landes wird als eine „Notwendigkeit“ für Frankreich empfunden:

Paris, 28. April. Der Besitz Syriens ist nach dem „Journal“ vom 24. April für Frankreich notwendig, weil es sonst im Orient, wo es früher allmächtig war, gar nichts mehr besäße, während sich Rußland, England, Italien dort fest einrichten. Es hätte keinen Stützpunkt für Flotte und Handel, nicht einmal ein Kohlendepot. Die Kosten der Besitzergreifung wären unbedeutend, das Expeditionskorps könnte klein sein.

Wirklich köstlich. Wenn die Sache also so einfach ist, dann sollten es die Franzosen doch wirklich bald mit dem „kleinen Expeditionskorps“ versuchen. Wir glauben, die Türken warten beinahe schon darauf.

Östliche und südliche Nachrichten.

— Eibenstock, 30. April. Die Verlustliste Nr. 141 der Rgl. Sächs. Armee enthält einen Namen aus Eibenstock, und zwar den eines Angehörigen der Kaiserlichen Marine: Ewald Rother, O.-Jim.-Gd. von S. M. S. „Gneisenau“, vermißt, doch ist das Ableben mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

— Eibenstock, 30. April. Nächsten Sonntag, den 2. Mai 1915, von früh 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr wird der elektrische Strom im hiesigen Leitungsnetz abgestellt werden, weil Arbeiten in der Transformatorstation Muldenhammer auszuführen sind. Die Abstellung des Stromes war irrtümlich bereits für den vergangenen Sonntag angefangen worden.

— Schönheide, 28. April. Am 23. ds. Mts. früh 6 Uhr ist auf einer zum Bohnhof Wischhaus gehörenden Wiese etwa 10 Meter vom Muldenufer entfernt von einem

minisch
zu einem
Der Kampf
nach Da
erschien au
er von we
affilische
Berrech
arg wird
selbet, daß
ten eine
Der Feind
Bezieh
Bländ er
Schlacht
optimisti
chen mehr
t, daß in
große
ühren be
Ihre Ab
zu um
tuz nach
gzeug,
die Tüf
über
von den
fficherhit
ler Fahrt
zu ent
nach 8
über Br
ge Kreife
schwanden
ter wurde
ebenfalls
och zwei
ndem sie
tenze ge
ais wird
n, Ca
ge Zug
der fran
er „Dais
dfrank
Die Ge
Charak
stellungen
Gegenan
leine we
its wur
jogen
pelle zu
Flandern
Kämpfe
einen nicht
ernie
vorrätig
ubetr.
uch,
p. 51
em
Ber
3 Mt.
ohn.
daten
s Strid
96.
ge: n ent
blattes.
ettel
druckeri
ohn.

Bahnbeamten ein Unbekannter in bewußtlosem Zustande und fast völlig erstickt aufgefunden und sofort in ein Zimmer des Bahnhofs gebracht worden. Dort wurde in ihm der 37 Jahre alte Waldarbeiter Richard Kockroch aus Carlsfeld erkannt. Trotz sofort angewandter Gegenmaßregeln ist Kockroch dort, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verstorben. Wie Kockroch auf die Wiese gekommen ist, ist noch unauferklärt. Er ist am Tage vorher in Aus zur Landsturmmusterung gewesen und dabei zur Infanterie ausgehoben worden. Es wird angenommen, daß er, da er nach Beendigung der Musterung nicht nach Hause gefahren ist, aus Furcht vor dem Eintreffen zum Militär Selbstmord durch Ueberfahrenlassen durch einen Eisenbahnzug oder Entäuten in der Wüste habe begehen wollen. Ausgeschlossen ist aber auch nicht, daß Kockroch in der Trunkenheit vom Weg abgekommen u. in die Wüste geraten ist, denn seine Kleider waren vollständig durchnäßt. Kockroch wurde nach Carlsfeld übergeführt.

Dresden, 2. April. Se. Majestät der König wird von Bad Eiskirch morgen mittags 1 Uhr in Dresden wieder eintreffen und sich nach der königlichen Villa in Wachwitz begeben, wohin das Hoflager von morgen ab verlegt wird.

Dresden, 29. April. Am heutigen letzten Ziehungstage der 5. Klasse 166. Königl. Sächsischer Landeslotterie fiel die Prämie im Betrage von 300 000 M. in die Kollektion von Adolf Dessel, Dresden, auf die Nr. 78690, die außerdem mit einem 20 000 M. Gewinn gezogen wurde.

Leipzig, 28. April. Wegen versuchten Selbstmordes wurde ein 15jähriger Bursche verhaftet, der seine Angehörigen ums Leben bringen wollte. Er bereitete seinen Eltern schon in der Schule und auch jetzt in der Lehre viel Sorgen. Vor einigen Tagen hatte er aus dem Geldtäschchen seiner Mutter 5 Mk. gestohlen und war deshalb vom Vater geschickt worden, der auch beabsichtigte, den ungeratenen Sohn in einer Erziehungsanstalt unterzubringen. Um sich der Zucht der Eltern zu entziehen, sagte der Bursche dem Vater, seine Angehörigen aus dem Wege zu schaffen. Von einer giftigen Flüssigkeit füllte er einen Teil in ein Fläschchen u. goß sie in einen mit Kaffee gefüllten Topf und in Speisen. Von dem Kaffee tranken ein jüngerer und ein älterer Bruder, die darauf erkrankten, ohne jedoch ernstlichen Schaden zu nehmen. Die Mutter ließ die Speisen, die ihr verdächtig vorkamen, chemisch untersuchen und erlittete darauf Anzeige gegen ihren eigenen Sohn, der von der Polizei verhaftet wurde. Erst nach längerem Leugnen legte er ein Geständnis ab.

Oschag, 28. April. Das seltene Fest der eisernen Hochzeit bringt heute in Hoyerlitz und geistlicher Frische der ehemalige Maurer Heinrich Wolf mit seiner Frau Henriette, geb. Jahn.

Freiberg, 28. April. Von einem schnellen Tod wurde der Gärtnereibesitzer Barthel in Brand-Erbisdorf ereilt. Der in den 60er Jahren stehende, noch sehr kräftige Mann wurde an seiner Gärtnerei in Friedhofe auf einem Stuhle sitzend, tot aufgefunden. Da er die Zeitung noch in der Hand hielt, hat offenbar beim Lesen der Todesanzeige seines im Felde gefallenen Schwiegersohnes infolge Aufregung ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht.

Raschau, 29. April. Ein 14 Jahre alter Gewerbeschüler stürzte bei der Heimfahrt vom Geschäft mit dem Fahrrad, kam vor einen Lastwagen zu liegen und wurde überfahren und tödlich verletzt.

Plauen, 29. April. Mittwochabend kurz nach 7 Uhr drang der 16 Jahre alte Sohn eines hiesigen Bahnhofsvorstehers in die Kassenräume des unteren Bahnhofes ein und versetzte dem Kassenvorsteher Schreiner ein Hammer Schlag auf den Kopf. Glücklicherweise sind die Verletzungen nicht schwer. Der anscheinend geistesgestörte junge Mensch wurde nach dem Krankenhause gebracht. Schreiner konnte sich allein nach Hause begeben.

Die stellvert. Generalkommandos des XII. und XIX. Armeekorps erlassen in Nr. 97 der „Sächsischen Staatszeitung“ eine Bekanntmachung, betr. Befandmeldung und Beschlagnahme von Metallen. Die Verfügung tritt am 1. Mai 1915, mittags 12 Uhr, in Kraft; sie bildet eine teilweise Aenderung und Ergänzung der Verfügung M. 1831/1. 15. K. R. A. vom 31. Januar 1915 und umfaßt auch diejenigen Personen, Gesellschaften usw., deren Vorräte durch schriftliche Einzelverfügung der verfügenden Behörde beschlagnahmt worden sind. Die Einzelverfügungen und die Verfügung M. 1831/1. 15. K. R. A. treten mit dem Inkrafttreten vorliegender Verfügung außer Kraft und werden durch diese ersetzt. Für die Meldepflicht und die Beschlagnahme ist der am 1. Mai 1915 (Meldezeit) mittags 12 Uhr, bestehende tatsächliche Zustand maßgebend. Die Meldezeit sind an die Metall-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des königlichen Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 10/11, Fernsprecher: Rollendorf 3008 und 3009, vorschrittsmäßig ausgefüllt bis zum 15. Mai 1915 einschließlich einzureichen. An diese Stelle sind auch alle Anfragen zu richten, welche die vorliegende Verfügung betreffen. Die Bestände sind in gleicher Weise fortlaufend alle 2 Monate (erstmalig wieder am 1. Juli) aufzugeben unter Einhaltung der Einreichungsfrist bis zum 15. des betreffenden Monats.

Beschlagnahme von Rohmaterialen. Die am 3. April 1915 von den stellvertretenden Generalkommandos des 12. und 19. Armeekorps erlassene Bekanntmachung betreffend Rohmaterialen wird dahin eingeschränkt, daß 1) aller Steinkohlenteer, der bei der Stahlherstellung in den Stahlwerken verwendet wird, 2) die gesamte Erzeugung der unbedeutenderen Gasankalotten (Jahreserzeugung nicht über 150 Tonnen) und 3) der Steinkohlenteer, der zur Herstellung der von Heer und Marine benötigten Dachpappe gebraucht wird (hierzu soll, wenn irgend möglich, kein Rohmaterial benutzt werden, sondern Leer, dem die Leicht- und Mitteldiele entzogen sind), von der Verfügungsbeschränkung ausgeschlossen sind.

19. Ziehung 5. Klasse 166. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 28. April 1915.
10000 M. auf Nr. 18201. 3000 M. auf Nr. 2289 2483 5284 9894
9708 21233 21887 28154 28442 31611 35108 38921 45068 49086 58590 58947
61289 64872 77221 81004 89571. 2000 M. auf Nr. 9877 11687 13895
19628 19702 11506 22241 22855 32851 32840 28578 41872 48840 45101
52549 51089 58593 59844 62177 68429 74832 78963 78058 79928 89897
84670 85981 84582 96960 96810 108074 108861.
1000 M. auf Nr. 6890 8218 8700 10964 14585 14971 17771 24020
25544 81218 39046 84622 88714 41919 58808 58045 66246 57446 57842
57908 59228 60274 82 19 617:0 67402 67918 72580 74212 75777 79028
85218 87080 88850 89112 89888 90188 98797 94326 94886 96167 100114
101895 109831 108727.
500 M. auf Nr. 503 1418 2876 4516 7182 8622 8690 9068 10085

11600 19641 20658 21945 22487 24927 24988 25442 27495 28316 36409
44847 45663 52185 54954 57777 57789 62291 63217 68069 68990 69710
71790 74507 75247 76722 77182 81114 81674 83279 91830 92105 92825
98558 99099 100673 104049 104227 105475 106088 108480 108599 109948.

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

30. April bis 2. Mai 1871.
Nach verschiedenen vorübergehenden Erfolgen der Pariser Truppen hatten diese am 30. April endlich einen entscheidenden Erfolg. An diesem Tage erfolgte die Einnahme des Forts Issy, des wichtigsten Stützpunktes der Revolutionäre. Die Pariser Truppen wurden in die Flucht geschlagen, mußten nach Paris abziehen, daselbst Verwirrung verbreitend und schon hatte es den Anschein, als ob nun der Aufstand niedergeworfen sei. Allein die Regierungstruppen benutzten ihren Sieg nicht, die Pariser trafen schnelle Maßnahmen, das Fort wieder zu besetzen und der Sieg war umsonst gewesen. Cluseret aber wurde von der Kommune als Verräter angesehen und verhaftet. Es war bei der damaligen Pariser Kommunewirtschaft ganz selbstverständlich, daß jeder Führer, der nicht siegen konnte, ins Gefängnis marschierte; so erbat Kessel, einer der vielen Kriegsminister der Kommune, seine Entlassung mit den Worten: „Ich habe die Ehre, um eine Zelle in Mazas zu bitten.“ Dieser sehr befähigte Oberst Kessel übernahm am 2. Mai das Kommando der ausländischen Truppen in Paris. Er trat zuerst mit großer Energie auf, war jedoch nicht mehr imstande die sinkenden Aussichten der Kommune auf Waffenerfolge wieder zu heben. Nach kurzer Zeit war auch er, wie gesagt, reis für Mazas.

500 Jahre Hohenzollernums.

Zum 30. April 1915.
Aufs neu' grüßt uns in diesen ersten Zeiten
Ein Tag, der unser Herz erfüllt mit Freuden,
Ein Tag, der in der goldenen Friedenszeit
Dem Jubel und dem Frohsinn wahr' geweiht;
Doch bei des Krieges hartem, strengem Walten
Darf heute auch die Lust nicht Einzug halten.
500 Jahre sind mit heut' entschwunden,
Da Gottes Gnadenhand durch Kaiser Sigismunden
Dem Hohenzollernhaus das Land geschenkt,
Das es noch heut mit Ruhm und Weisheit lenkt;
Und gönnend weilt die Chronik zu berichten,
Wie seine Fürsten taten ihre Pflichten.
Nach hartem Kampf mit starkem Adelsstande,
Erschuf der edle Graf vom Bagerlande
Aus Brandenburg, dem Gau vom wüsten Sand,
Ein Land, wo Ruh und Ordnung Einzug fand.
Wo nach der Raub- und Bluttäter blindem Wüten
Dem Volke Heil und Segen reich erbühten.
Und was Herr Friedrich einst mit Gott begonnen,
Das haben seine Enkel, gleich gesonnen,
Mit starker Hand gefestigt und gebaut.
Und jene Mark, die man einst klein geschaut,
Sie ward als Preußenland des Reiches Stütze,
Und seine Herrscher stehn an Deutschlands Spitze.
Sie schritten kühn und sicher ihre Bahnen,
Wie man es wünscht von wärdigen Germanen,
Stets waren sie vom Volke treu geliebt,
Weil sie in Treu' ihr Herrscheramt geübt,
Und weil sie liebend ihrem Gott begegnet;
Drum hat er auch ihr Wirken reich gesegnet.
Was sie dem deutschen Vaterland gewesen,
In manchen Schriften können wir es lesen.
Der große Kurfürst einst hat es vollbracht,
Und hat das Reich befreit von Schwedens Macht.
Und Friedrich dann, der große Siegeskönig,
Macht' seine Gegner all sich untertänig.
Und als dem starken Rothen es gelungen,
Als Deutschland hat zu Boden er gerungen,
Da hat in jener großen Kriegeszeit
Der Preußenkönig unser Volk befreit,
Und seinem großen Sohne warde beschieden,
Das neue Reich zu gründen und zu schmieden.
Und Wilhelm, unser Kaiser, der in Güte
Das Reich gebracht zu Anseh'n und zur Blüte,
Ihn, den als Friedensfürst man nur gelannt,
Muß führen jetzt das Schwert mit starker Hand.
Mö' Gott ihm sein seine starke Hilfe senden,
Daß er den Krieg zu Deutschland Glück mag wenden!
O Deutschland, danke deinem Gott mit Freuden,
Daß er in solchen schwer bewegten Zeiten
Die Hohenzollern dir zum Herrscher gab!
Er heil', daß sie den Regentenstab
Noch manch' Jahrhundert klug und weise führen,
Und unser deutsches Reich mit Glück regieren.
Mö' Hohenzollernstamm stets blühen und gedeihen,
Gleich wie der Eichenbaum im grünen Wäldchen!
Im Frühlingswind laßt heut die Fahnen wehen,
Und laßt uns unsre Lieb und Treue sehn.
Laßt unser Kaiserhaus uns würdig preisen,
Und unsre Lieb durch deutsche Lat beweisen!
Paul Selbeseher, Carlsfeld.

Ernährung in der Kriegszeit.

10. Früchte, Zucker.
Die zweite Art der Kohlehydrate, die uns helfen muß, den Brennstoffbedarf unseres Körpers zu decken, finden wir in den zuckerhaltigen Nahrungsmitteln, vor allem in den Früchten und dem aus Zuckerrübe gewonnenen Zucker.
Die Früchte spielen in unserer Ernährung eine ähnliche Rolle wie das Gemüse, weil auch ihre Bedeutung nur zum kleineren Teil auf ihrem Nährwert beruht. Nährwert haben sie nur durch ihren Gehalt an Zucker, der bei Trauben allerdings 15 Prozent, aber bei Äpfeln z. B. im Durchschnitt nur 8 Prozent, bei Preiselbeeren gar nur 2 Prozent beträgt. Der Hauptwert liegt auch bei ihnen in dem guten Geschmack.

Der Verbrauch von frischen Früchten (Obst) hat seine Vorzüge, aber nicht alle Früchte sind in frischem Zustand genießbar, außerdem ist manches, namentlich überreifes Obst nur schwer ohne große Verluste verwendbar und haltbar, und doch ist seine Verwendung in gewissem Grade an das Erzeugungsgebiet, mehr noch an die Jahreszeit gebunden.

Große Bedeutung für die Volksernährung hat deshalb das getrocknete und das eingekochte Obst. Die Möglichkeit des Einkochens und Konservierens steigert die verwendbaren Obstmengen beträchtlich, man kann dazu die geringeren Sorten, Fallobst und endlich Kürbisse, Gurken und die mannigfaltigen wild wachsenden Beeren verwenden. Die eigentlichen Obstkonserven haben den weiteren Vorteil der leichten Verwendbarkeit und großen Haltbarkeit. Vor allem aber hilft uns das Einkochen und Konservieren der Früchte, große Mengen von Zucker in einer angenehmen Form aufzunehmen, was bei unserem Mangel an Fett und der Fülle des uns zur Verfügung stehenden Zuckers von der allergrößten Bedeutung ist.

Der Verbrauch von Zucker muß sehr gesteigert werden. Im letzten Jahre haben wir mehr als eine Million Tonnen Zucker ausgeführt, jetzt kann uns jeder Zucker als Ersatz für andere Nahrungsmittel dienen. Eine solche Steigerung des Zuckerverbrauchs ist möglich. In England und Amerika ist der Zuckerverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung etwa doppelt so groß als bei uns. Steigern wir unseren Zuckerverbrauch bis zur gleichen Höhe, so können wir den ganzen bisher ausgeführten Zucker bewältigen.

Dem Verzehr von reinem Zucker sind ziemlich enge Grenzen gezogen, schon durch den Widerwillen, den viele Erwachsene gegen seinen Genuß in größeren Mengen haben. Deshalb ist dringend zu empfehlen, den Zucker in Verbindung mit anderen Stoffen zu verwenden. In Betracht kommt nicht nur der Genuß von billigen Fruchtkonserven, sondern ebenso der von süßem Backwerk und süßen Speisen. Wenn man den guten Entschluß fassen sollte, zur alten deutschen Morgensuppe zurückzukehren, so ließen sich auch in ihr erhebliche Zuckermengen unterbringen. Große Mengen von Zucker kann man auch in saurer Milch (dicker oder Buttermilch), sowie den daraus bereiteten Suppen aufnehmen. Der Genuß von Zucker in Kaffee und Tee ist kein Luxus, sondern verleiht diesen Getränken erst Nährwert. Man soll sich immer wieder daran erinnern, daß der Zucker kein bloßes Genussmittel, sondern ein sehr wertvolles Nahrungsmittel ist, der im gleichen Gewicht dem Körper mehr Brennstoff liefert als das teure feine Mehl.

Aus dem Leben eines Finanzmagnaten.

Der kürzlich verstorbene Lord Rothschild, das Haupt des 1805 begründeten englischen Zweiges des berühmten Bankhauses, war der Urenkel des dritten jener „Frankfurter“, die die Geschäfte und die Macht des Hauses Rothschild in allen Hauptländern Europas begründet haben. Gerade die englischen Rothschilds haben es von vornherein meisterlich verstanden, die politischen Ereignisse für ihre finanzielle Tätigkeit auszunützen; ist es doch Nathan Mayer Rothschild, der Begründer des Londoner Hauses, gewesen, der den preußisch-englischen Feldzug des Jahres 1815 finanziert hat. Die große Operation lief dermaßen zu seinem Vorteile aus, daß damals das gesagte Wort entstand: „Die Verbündeten haben die Schlacht von Waterloo gewonnen, aber die Rothschilds haben sie verdient.“ Der verstorbene Lord, der die Namen seines Urgroßvaters trug, hatte auch sein Geschick zu politisch-finanziellen Operationen größten Maßstabes geübt. Es kam ihm dabei zugute, daß er während seiner Studienjahre in Cambridge Gelegenheit hatte, persönliche Beziehungen zu dem späteren König Eduard VII. anzuknüpfen, zu dessen näherem Freundes- und Vertrautenkreise er späterhin dauernd gehört hat. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß die englische Geschichte der letzten vierzig Jahre kaum geschrieben werden kann, ohne daß dabei die wiederholten wichtigen Eingriffe des großen Londoner Finanzmagnaten in Betracht gezogen werden. Als England sich gegen alles Recht Ägyptens bemächtigte, um es „vorläufig zu besetzen“, war es der Londoner Rothschild, der Willton über Million hergab, um Ägypten vor dem völligen Zusammenbruch zu retten. Ebenso war er es, der Lord Beaconsfield die Riesensummen vorschob, durch die dem englischen Premierminister jener Weiserzeit ermöglicht wurde, die Weisheit der Suez-Kanal-Aktien für die englische Regierung anzukaufen und ihr dadurch die Kontrolle über den Kanal zu sichern. Ja, es gab in der neueren englischen Geschichte einen Augenblick, wo Lord Rothschild geradezu die Rolle der finanziellen Vorsehung Englands gespielt hat. Das war damals, als das große Bankhaus Gebrüder Baring in London, einer der schärfsten Konkurrenten der Rothschild-Gruppe, vor dem Zusammenbruch stand und in Verbindung damit die ganze engl. Finanzwelt von einer Katastrophe bedroht war, deren Tragweite sich gar nicht absehen ließ. Da war es Lord Rothschild, der die Ausbringung einer Drittel-Milliarde für das notleidende Bankhaus organisierte, der zugleich erhebliche Mengen von Gold eiltig über den Kanal nach England zu schaffen verstand und dadurch die Katastrophe abwandte. Wieder finden wir die Hand dieses „Mannes hinter den Kulissen“ in dem großen Spiel, das Cecil Rhodes in Südafrika spielte. Bevor Rhodes an die Verwirklichung seiner politischen Pläne gehen konnte, mußte er erst die Diamantminen von Kimberley in seine Gewalt bringen, und der ihm die Millionen zu dem Riesenkampfe gegen das Haus Barnet Barnato hergab, das war wieder Lord Rothschild. Man sieht, daß die Verleihung der Pairwürde an den Finanzmagnaten, die Gladstone erwirkte, im

Sinne der britischen Interessen nur eine wohlverdiente Ehrung darstellte. Uebrigens war er der erste Jude, der in das englische Oberhaus eintrat, ein Ereignis, das seinerzeit sehr bemerkt wurde und gleichsam das Siegel unter die Emanzipation der englischen Juden drückte. Lord Rothschild hat sich noch in einer anderen Beziehung als echter Abkömmling seiner Familie bewährt, indem er ihre Ueberlieferung der Wohltätigkeit aufrecht erhielt. Eine ganze Abteilung der Firma war allein den laufenden Geschäften seiner Wohltätigkeit gewidmet. An erster Stelle standen da, wie natürlich, die Stiftungen und Unterstützungen zugunsten der englischen Juden; auch die Juden Rußlands haben Lord Rothschilds Wohltätigkeit oft in großartiger Weise erfahren. Uebrigens war sie aber doch nicht auf Glaubensgenossen beschränkt, sondern er spendete von seinem Reichtum bereitwillig, wo Not und Bedürfnis vorlagen, und er war in der englischen Gesellschaft um seiner menschenfreundlichen Gesinnung willen allgemein bekannt. In seinem Privatleben waren es die Kunst und sein Landgut, die ihm am meisten Vergnügen machten. Er war Kunstgönner und Kunstsammler, und mit nichts beschäftigt der Millionenkönig sich lieber, als mit seinem Vieh, mit seinen Hunden und seiner Jagd.

Der kluge Hans.

Eine Pferdegeschichte von Hugo Just.

(Nachdruck verboten.)

Vier Zirkusclowns sahen in einem Café und unterhielten sich, um keine Ausnahme von der Regel zu machen, über die geringen Gagen, die ihnen der Direktor zahlte.

„Bei so geringer Besoldung“, murmelte einer, „hat man nicht Lust, etwas Besonderes zu leisten, und da ist es auch natürlich, daß der Besuch des Publikums zu wünschen übrig läßt.“

„Natürlich!“ rief ein anderer, „aus Sparlichkeit gibt man ja nicht einmal den Pferden hinreichend Futter, und da schimpft der Direktor auf das Personal, wenn einmal so ein Tier in der Manege verläßt.“

„Jetzt will aber der Direktor eine ganz besondere Zugkraft vorführen“, nahm nun der dumme August das Wort. „Habt ihr schon von dem klugen Hans gehört?“

„Von dem Berliner Pferd? Darüber berichten ja die Zeitungen alle Tage.“

„Nein, das meine ich nicht, sondern das Pferd, das bisher Sultan hieß.“

„Auf das der Direktor so große Stücke hält?“

„Das selbe. Er hat es jetzt Hans umgetauft und ist eifrig bemüht, ihm alles beizubringen, was das Berliner Pferd leistet.“

„Sababa!“ lachte einer der Clowns, „da wird er sich schwer täuschen. Dreffieren läßt sich der Sultan, aber von ungewöhnlichem Verstand habe ich bei ihm noch nichts bemerkt.“

„Meine Herren!“ nahm mit ernstem Gesicht ein anderer das Wort, „urteilen Sie nicht so schnell. Die Tiere sind heutzutage mit der Zeit mitgeschritten, und ihr Verstand grenzt oft an das Wunderbare. Sie kennen ja meinen Hund Gaston. Reulich bekam er die Hundsteuerquittung zu sehen. Sofort lief er nach dem Steueramt, setzte sich vor die Tür und bellte laut — er wollte reklamieren.“

„Die klügsten Tiere sind jedenfalls die Elefanten“, nahm der zweite Clown das Wort. „Als ich noch in Indien Vorstellungen gab, passierte mir folgende Geschichte: In einem Walde, der vielfach von Elefantenherden durchzogen wurde, schüttete ich einen Berg von Süßigkeiten auf. Die Elefanten kamen, aßen die Süßigkeiten, verdarben sich die Bäuche und litten mit den fürchterlichsten Zahnschmerzen herum. Da gelang es mir, einem sehr alten Elefanten beizubringen, daß ich ihn von seinen Schmerzen befreien könnte. Ich zog ihm also seine Elfenbeinzähne aus, und sohm, von seinen Schmerzen befreit zu sein, brachte er mir auch alle anderen Elefanten, die sich von mir die Zähne ausziehen ließen. Ich hätte damals reich werden können, aber bei meinen Verlusten, den Zirkus bei den wilden asiatischen Völkern populär zu machen, verlor ich alles.“

„Was will das sagen“, rief der dritte, „ich, meine Herren, ich besah einen dressierten Goldfisch.“

Selbst die in solchen Sachen abgehärteten Clowns stießen Aue des Staunens aus.

„Was haben Sie ihm denn beigebracht?“

„Nichts, gar nichts! Aber, bitte, meine Herren, urteilen Sie nicht so früh. Ich beabsichtigte nämlich nichts Geringeres, als meinem Goldfisch das Sprechen beigebringen, aber ich kam keinen Schritt weiter mit ihm. Jedoch bemerkte ich an seinem verknüppelten Gesicht, daß er mich sehr wohl verstehe. Da er aber niemals Worte machte, mir nachzusprechen, was ich ihm vorbrach, so wollte ich ihn in meinem Kager aus dem Fenster werfen. Schließlich aber gewann eine humanere Meinung Oberhand, und ich ging hinunter an den Fluß und schüttete ihn aus dem Goldfischglas ins Wasser. Da erhob er noch einmal den Kopf über dem Wasserpiegel, rief deutlich „Danke!“ und verschwand in den Fluten.“

Die Clowns lachten, mit Ausnahme des August, der grämlich vor sich hinsah.

„Nun, August“, fragte einer, „dir ist wahrscheinlich nicht ganz wohl?“

„Nein, nicht besonders“, lautete die Antwort, „und mir wird auch nicht eher wohl werden, als bis wir diesem Direktor —“

Wüthlich unterbrach er sich, sprang auf und rief: „Halt, ich hab's! Wenn ihr mit dabei seid, wollen wir unserem Direktor einen Streich spielen, aus dem er sich vielleicht eine Lehre nimmt. Wir müssen dann allerdings auch den Stallknecht, der den früheren Sultan und jetzigen Hans zu bedienen hat, ins Vertrauen ziehen.“

Eifrig steckten die Clowns die Köpfe zusammen.

Zum Zirkus des Direktor Tollini gehörte ein kleines Bureau, das ein Pult für den Direktor und einen Tisch mit einer Schreibmaschine für den Geschäftsführer enthielt. Zu der Zeit, in der diese Geschichte spielt, war der Geschäftsführer nach dem nächsten Bestimmungsort des Zirkus vorausgefahren.

Als Direktor Tollini an diesem Tage sein Bureau betrat, wäre er beinahe auf den Rücken gefallen, denn auf dem Stuhle vor der Schreibmaschine sah niemand anders als sein Pferd, der kluge Hans. Er hatte dem Hengst das ausdauernde Sigen anlässlich einer Pantomime beigebracht, und Hans rührte sich auch nie eher von seinem Sige, als bis er das ihm bekannte Zeichen zum Aufstehen erhielt.

Doch hier im Bureau war das Sigen natürlich ganz unangebracht. Daher konnte man es dem Direktor auch nicht verdenken, daß er sofort zu schnipfen begann, den Gaul nach dem Stalle führte und eine große Untersuchung über den Urheber des Streichs anstellte, die aber resultatlos verlief.

Er sollte noch mehr Grund zum Staunen haben. Als er in sein Bureau zurückkehrte, bemerkte er, daß in der Schreibmaschine, vor welcher der Hengst geiffen hatte, ein Brief lag, welcher folgendermaßen lautete:

„Alter Tollini!“

„Gib nur Deine Versuche auf, mir Rechnen, Mathematik, Geschichte und Geographie beizubringen. Wenn man nur einmal täglich Daser kriegt, und noch dazu so wenig, so kann man dafür nichts Besonderes leisten. Wer gut schmiert, der gut fährt. Das kannst Du Dir auch sonst zu Herzen nehmen. Vor allem zahle Deinen Clowns eine anständige Gage. Du hast augenblicklich ganz vorzügliche Clownkräfte, und Du solltest einmal sehen, was sie leisten können, wenn sie anständig honoriert werden.“

Der kluge Hans.“

Ob der Brief für die Clowns die gehofften Folgen gehabt hat, ist mir nicht bekannt. Nur soviel steht fest, daß die Bittungen augenblicklich die Nachricht verbreiten, der kluge Hans lerne das Schreiben auf der Schreibmaschine. Sie hätten ruhig hinaufzagen können, daß er es bereits verstehe.

Auf drahtlosem Wege.

Reinmal-Erzählung von Leopold Sturm.

(23. Fortsetzung.)

Als er in die Nähe der Kajüte kam, sah er auch schon Mr. Robert Ronney herankommen, seinen Gegner in dem Diamantenstreit, der alles andere eher, denn erfreut war, seinen Rivalen schon wieder auf dem Posten zu finden. Wahrscheinlich wäre es zwischen ihnen zu scharfen Worten gekommen, wenn sich in diesem Moment nicht die Kajüten-Tür aufgetan hätte und in derselben Miß Lace erschienen wäre. Sie hatte ein weißes Gewand übergeworfen und hielt einen Mantel auf dem Arm. Sie sah bleich aus, hielt sich aber kräftig aufrecht, während ihre Kammerjose, die der Herrin folgte, sich kaum auf den Füßen zu halten vermochte. Ein Lächeln der Genugtuung flog über das Gesicht der jungen Dame, als sie Franz Raspe auf sich warten sah.

„Danke Ihnen, daß Sie sich um mich bemüht haben, Mr. von Raspe.“ sagte sie, das kleine Wörtchen „von“ nachdrücklich betonend, denn der Dolmetscher hatte es der reichen Amerikanerin in ihren häufigen Plaudereien schon beigebracht, daß er auf den Adel eigentlich einen rechtlichen Anspruch habe und nur für diese Reize, während seines Dienstes als Schiffs-Angestellter, davon absehe. Sie hatte ihm auch versprochen, das Geheimnis zu bewahren, aber die Lust, Robert Ronney zu ärgern, dem sie die Ring-Geschichte nicht vergessen konnte, war zu groß. Raspe war es nicht angenehm, seine abenteuerliche Erfindung so in die Öffentlichkeit gebracht zu sehen, aber er durfte sich natürlich nichts merken lassen. Ronney machte ein erstauntes Gesicht, er musterte seinen Nebenbuhler argwöhnisch, aber er kam nicht dazu, auf die Sache weiter einzugehen, denn Miß Lace hatte ihn bereits aufgefordert, ihrer Jose etwas beizustehen, während sie selbst Raspes Arm nahm. Der junge Amerikaner knirschte mit den Zähnen, aber er wagte nicht, die Auforderung der launenhaften Miß abzuschlagen; er konnte sich denken, daß es dann mit ihrer Befanntschaft aus sein, und der Dolmetscher völlig die Oberhand gewinnen werde. Freilich, demütigend genug war es für ihn, mit der Dienerin hinter der Herrin herzugehen, während diese sich von jenem Menschen führen ließ.

Franz Raspe spielte dabei seine Rolle als aufmerksamer und bescheidener Verehrer vorzüglich, er konnte sich nicht genug tun in der Bewunderung, wie gut sie die hohe See überwinde, und versicherte ein Mal über das andere, daß in der frischen Luft auf dem Deck auch die letzte Unpäßlichkeit verschwinden werde. Sie hörte ihm gleichmüthig zu.

„Ich bin ohne Sorge“, versetzte sie dann, „wenn ich einen so guten Freund zur Seite habe, Mr. Raspe.“ sagte sie auf seinen bittenden Blick; und er schloß einen Druck ihrer festen kleinen Hand, den er ehrerbietig erwiderte. Er triumpierte im Stillen; das ging ja vortrefflich, über alles Erwarten vortrefflich, er hätte jetzt schon, wenn das möglich gewesen wäre, darauf wetten wollen, daß es ihm gelingen werde, zu der gewonnenen halben Million auch noch eine reiche Braut zu erringen. Dann war er nicht nur ein gemachter Mann, er konnte drüber auch ein hochangesehener Mann werden, und war er etwa geringer oder unscheinbarer, als einer der vielgenannten, früher ganz unbekannt gewesenen Männer, in die sich eine amerikanische Dollar-Prinzessin verliebt hatte? Mit Nichten! Und die Vergangenheit, nun, über die ward ein dichtes Schleiertuch des Vergessens ausgebreitet.

Robert Ronney hatte diese Intimität wohl bemerkt, das Blut stieg ihm zu Kopfe; er vergaß, daß er die ätzende Jose stütze, und wollte vorwärts eilen, um die Freiheit dieses Dampfer-Bediensteten, wie er sich ausdrückte, zu züchtigen, als das Aufschreien der Kranken, die bedenklich ins Wanken geraten war, ihn an die ganze Situation erinnerte. Er biß die Zähne zusammen und mußte die Dinge gehen lassen, da er sie nicht ändern konnte. Aber mit Wollust hätte er Franz Raspe beim Kragen genommen und ihn in die Wellen des Ozeans geschleudert, mochte hinterher ihm geschehen, was da wollte.

Herrin und Dienerin waren auf dem Verdeck bequem untergebracht, und Franz Raspe mußte sich nun um die übrigen Fahrgäste kümmern, so daß Miß Lace mit ihrem Verehrer und der Jose allein blieb. Das besaß Mr. Ronney auszunutzen, er rückte sich einen Sessel neben den Platz der jungen Dame, entschlossen, nicht zu weichen, bevor er sich nicht seinen Ärger vom Herzen heruntergesprochen hatte.

„Ich verstehe Sie nicht, Miß Lace, wie Sie mit

diesem untergeordneten Menschen, diesem Schiffs-Kommiss, so intim tun können“, begann er.

Sie schaute ihn höhniisch an. Das sollte seine Strafe dafür sein, daß er es gewagt hatte, die Echtheit ihres Ringes anzuzweifeln. „Was haben Sie gegen Mr. Raspe?“ antwortete sie. „Fürchten Sie die Bitte zu verlieren, die ich auf sein Wort hin mit Ihnen abgeschlossen habe? Dann wollen wir sie rückgängig machen, streichen Sie die zehntausend Dollars aus.“

Sein Ärger wuchs noch, und sie freute sich darüber. „Sie wissen recht gut, Miß Anna, was ich meine. Es ziemt sich nicht für Sie, diesem Manne solche Freundlichkeit, wie sie es tun, entgegenzubringen. Er kann dadurch zu Hoffnungen kommen, die sich für ihn nie werden erfüllen können. Die wenigen Tage auf diesem Dampfer sind bald vorüber, wir sind dann wieder in Newyork, und was soll da werden? Wenn jemand aus der Gesellschaft die schöne und reiche Miß Anna Lace mit diesem Dolmetscher zusammen sehen würde, was würde er jagen?“

Sie lächelte sehr zuversichtlich. „Was Sie sich Alles für Gedanken um meinetwillen und um Mr. von Raspe, ja, so heißt er eigentlich, machen. Glauben Sie etwa, er wäre kein Gentleman? Ich denke, das ist er doch. Und wenn er heute Dolmetscher ist, übrigens spricht dies Amt nur für seine Kenntnisse, und Sie würden es schwerlich bekleiden können, Mr. Ronney, und er braucht es ja zudem nicht zu behalten. Also warten Sie nur getroßt ab, was uns die Zukunft bringen wird. Zu fürchten brauchen wir sie ja wohl nicht!“

Der Landsmann der jungen und grausamen Schönen biß sich auf die Lippen; er war bleich geworden vor Ingrimm, denn er fürhte, daß sich in Miß Lace's Worten noch weit mehr verbarg, als sie offen auszusprechen beliebte. In der Tat, sie brachte es fertig, diesem Menschen, der in ihren Augen ein vollwertiger Gentleman war, die Hand zu reichen auf die Gefahr hin, das Opfer eines Abenteurers zu werden. Denn das war Raspe augenscheinlich nach den Vermutungen seines Gegners. Aber das wollte Robert Ronney verhindern; bevor man den amerikanischen Boden betrat, mußte der Dolmetscher entlarvt, seine Spekulation auf Miß Anna's großes Vermögen, denn nur darum konnte es sich hier handeln, klargestellt sein.

(Fortsetzung folgt.)

Apotheker Neumeier's

Asthma-Pulver (ohne Cigarillos) je N. 1.50

D. R. G. M. No. 26122 und 26617
Aerztlich empfohlen. — Deutsches Erzeugnis.
Erhältlich in den Apotheken.

Apotheker Neumeier, Frankfurt am Main.

Brennöl-Lampe.

Reichhaltig haben im Reichshof: Siegmund Dösch, Schm., Leipzig, A. Reffert, A. Reffert, Berlin, C. Richard Junge, Elektrotechn., Dresden. Stadt Leipzig: Hermann Weber, Holzmeister, Chemnitz. Julius Vogt, Nähmaschinenhändler, Garthau, Ergg.

Wettervorhersage für den 1. Mai 1915
Westwinde, Bewölkungzunahme, etwas kälter, zunächst noch trocken.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenrod
vom 25. April bis 1. Mai 1915.

Ausgaben: —
Gebraut: 26) Arno Burtzard, Maschinenbeizer in Chemnitz und Elia Gertsch, Stickerin hier. 27) Willy Schönfelder, Soldat in Chemnitz und Louise Magdalena Baumann hier.
Gebraut: 67) Adolf Hans Erbacher in Wittenberg.

Verdigt: 72) Auguste Hulda Staud verw. gem. Gahn geb. Vogel, Witwe des Karl August Staud, Geschäftsführer hier, 72 J., 10 M. 22 T. 73) Herta Elisabeth, T. des Max Oskar Hochmann, Bauunternehmer hier, 2 J. 8 M. 1 T. 74) Franz Albert Meyer, Hausmann hier, ein Chemn., 40 J. 8 M. 27 T.

Am Sonntag Kantate.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Starke. Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst, Pastor Wagner. Abends 7,9 Uhr: Kriegsbefund.

Jünglingsverein: abds. 7,8 Uhr: Besprechung im Diakon. Jungfrauenverein: nachm. 5 Uhr und abends 7,8 Uhr Besprechung im Heim.

Montag, den 3. Mai 1915, vorm 10 Uhr: Wochenkolonunion, Pastor Wagner.

Sep. ev.-luth. St. Johannisgemeinde.
Vorm. 9 Uhr: Vespertgottesdienst. Montag abends 7,9 Uhr: Kriegsbefund mit Predigt.

Neueste Nachrichten.

Neue Erfolge im Westen und Osten.

(Antsch.) Großes Hauptquartier, 30. April. Westlicher Kriegsschauplatz. An der Küste herrschte rege feindliche Flieger-tätigkeit. Fliegerbomben richteten in Ostende nur an Häusern Schaden an. Dänkirchen wurde gestern von uns unter Artilleriefeuer genommen. In Flandern verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Nachts griff der Feind zwischen Steenstraate und Het-Sas an. Das Gefecht dauert noch an. Die Brückentöpfe auf dem westlichen Kanalufer bei den Orten Steenstraate u. Het-Sas sind von uns ausgebaut und jetzt in unserer Hand. Ostlich des Kanals nördlich von Ypern verjuchten Quaden und Turcos unseren rechten Flügel anzugreifen. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. — In der Champagne nördlich von Le Resnail konnten die Franzosen nichts von der ihnen vorgestern entrisenen Stellung wiedergewinnen. Die 1000 Meter breite und 300 Meter tiefe Befestigungsgruppe ist von uns in ihrem vollen Umfange ausgebaut und wird gehalten. Gestern erstürmten unsere Truppen nördlich Le Four de Paris einen feindlichen Schützengraben, nahmen 1 Offizier und 30 Mann gefangen und hielten das eroberte Gelände gegen mehrere feindliche Gegenangriffe. Bei Kornay am Ostrande der Argonnen stürzte ein feindliches Flugzeug ab. Die Insassen sind tot. — Zwi-

ab.
9,45
10,82
11,09
11,27
11,34
11,40
11,54
12,03
12,06
12,18
11,56
12,11
12,17
12,20
12,16
12,28
12,33
12,39
—
—
—
—
—

Klob.
6,45
7,00
7,25
7,40
7,58
8,07
8,18
8,20
8,31
8,35
8,17
8,80
9,08
9,21
8,45
8,58
8,59
9,07
9,20
9,58
10,10
10,34
11,08
11,48

Kur nach
Mittel 8,59
dan 7,00

ceröl

empfeht

te,

ken usw.
ndern in

den betr.
Helfstufen.

gleich zu

boten.

Krei von
ohn.

nt

Anzeige-
Kat und
Besäfts-
ern, sowie
Landbrief-

ntoblattes.

141

W von e
n der Ge-
eingesehen

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Sonnabend, den 1. Mai 1915, abends 3/4 6 Uhr.

Schwere Mißerfolge des Feindes.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 1. Mai 1915. Westlicher Kriegsschauplatz. Die gestrigen gewaltigen Kämpfe auf dem westlichen Kanalar nordwestlich von Ypern endeten mit einem schweren, verlustreichen Mißerfolg des Feindes. Westlich des Kanals, nördlich von Ypern brach der Feind mehrere Male vergeblich vor. Die Festung Dünkirchen wird weiter von uns unter Artilleriefener gehalten. — Zwischen Maas und Mosel kam es zu Infanteriekämpfen nur in der Gegend zwischen Nilly und Apremont. Die französischen Angriffe scheiterten sämtlich unter starken Verlusten. Am 29. April wurde Reims in Erwiderung auf die Beschießung unserer rückwärtigen Ruhe- ortschaften, mit einigen Granaten belegt. Da der Feind die Bedeutung dieses unseres Vorgehens schon gut kennt, würde es ihm leicht sein, Reims vor einer Beschießung zu bewahren. — Der Feind verlor gestern wieder 3 Flugzeuge. Ein englisches Flugzeug wurde südwestlich von Thielt heruntergeschossen, ein anderes Flugzeug wurde bei Wieltja südöstlich von Ypern zum Absturz gebracht und zusammengeschossen. Das dritte wurde aus einem feindlichen Ge- schwader heraus bei Nieder-Sulzbach im Elsaß zur Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Das Gefecht bei Szawle ist günstig für uns verlaufen. Nach starken Verlusten flüchteten die Russen, nachdem sie Szawle an allen vier Ecken angestekt hatten, in der Nacht in Richtung Witau weiter. Die Verfolgung wird fortgesetzt. An Gefangenen sind bisher etwa 1000 gemacht. Dann fielen noch 10 Maschinengewehre, große Mengen von Bagage, Munitionswagen und besonders viel Munition in unsere Hände. Feindliche Angriffe bei Kalwarja und südwestlich wurden verlustreich abgewiesen, wobei wieder 350 Russen gefangen genommen wurden. Dagegen gelang es den Russen südwestlich von Augustow eine deutsche Vorpostenkompanie nächtlicherweile zu überfallen und schwer zu schädigen. Westlich von Plock und auf dem südlichen Ufer der Wilica wurden russische Vorstöße abgewiesen.

Oberste Seeresleitung. (W. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

0,45
0,88
1,00
1,37
1,84
1,40
1,54
2,02
2,06
2,18
1,28
2,11
2,17
2,80
2,18
2,28
1,88
1,89

ung
stimm
gänzu
erfüll
wegen
melde

Zur

gestri
Die e
firat
merle
genwo
so we
Blage
nächst
port
Entje
Digm
meter
kanal
tilleri
nichts
von C
nicht
kannt
von C
noch

dem S
b a h n
Linie
etwa
wo g
meter
rogger
pen z
bemer
neuen
terneh
straße
sagen.

selbe
neralf
nigen
nen so
U e b e
nungen
zujage
von u
weiter
so daß
sind,
plöblich
bis na
einstr
gern
es jeh
wärts
noch d
Tag f
deri se
richt,
in R
ste die
eine V
meln,
vermo
Eisenb
Bortru
schäper
ruhig
erklä
zur ge
Ue
gende
R
Nordst
Berw